

ung.

12 Uhr Mittags,

ngen öffentlich an den

Kaiserliches Postamt  
Hahn.

versicherungsgesellschaft  
Oberfeld

Ich empfehle mich  
abschlüssen aller Art, ins-  
bes. das Bereitwilligste zu

ust Willems.

für Musik.

50.]

der Schule, b) eine Dr-  
mentente, c) eine Mu-  
schule, e) eine Opern-  
hrer u. Lehrerinnen.

n, Spangenberg, Zofer,  
Kammervirtuos Brück-  
ner Wolfgang, Scharr,  
die Hrn. Kgl. Hofschau-

pril. Nähere Auskunft  
vor Otto Taubmann.

werden zu folgenden Preisen verkauft:

Per Packet: 12, 14, 15, 16, 19, 20, 22,

23, 24, 25, 28, 30, 32, 36, 40, 50 Rfg.

Die Preise sind jedem Packete aufgedruckt.

Vorräthig in den meisten Tabak-, Cigarren-

• und Kolonialwaaren-Geschäften.

et-Beschreibung.

ige Agenten für eine

lide Hagel-Versicherungsgesellschaft

ast unter sehr günstigen

ugen gesucht. Franco. Of-

J. 329 an G. L. Daube

in Köln.

tender Austera

chan-Caviar,

Art Conserven

gust Müller,

enhandlung Malmédy.

Abzeichen für Vereine,

gen für Behörden,

kleidungen, Stiche-

n jeder Art liefert

Reinecke, Hannover.

hiffelbach

Sorte sind unter G

haben bei Nikolaus Mül-

bedemeister St. Vith.

„Kreisblatt für den Kreis Malmédy“  
erscheint wöchentlich zweimal und wird  
Mittwochs und Samstags ausgegeben.  
Anzeigen werden bei allen Postanstalten  
in der Expedition dieses Blattes ent-  
gegengenommen. — Der Pränumerations-  
preis beträgt pro Quartal in St. Vith oder  
der Expedition abgeholt 1 Mark; durch  
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-  
schließlich der Bestellgebühren.

# Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

No. 14.

St. Vith, Samstag den 18. Februar

1888.

## Ämliche Bekanntmachungen.

### Vorladung.

Wider den Jäger Johann Werner der 3. Kom-  
panie des Rheinischen Jäger-Bataillons Nr. 8, ge-  
boren am 25. Mai 1857 zu Aldringen, Kreis  
Malmédy, ist das Ungehorsams-Verfahren wegen  
Nahmensflucht eingeleitet und zu seiner verantwort-  
lichen Vernehmung Termin auf  
Donnerstag, den 17. April 1888, mittags 12 Uhr,  
in Korpserichtslokale zu Strassburg i. G. anbe-  
ruht worden, zu welchem der Abwesende unter  
Verwarnung vorgeladen wird, daß derselbe im  
Falle seines Ausbleibens in contumaciam für einen  
unehelichen Sohn erklärt und zu einer Geldstrafe  
von 150 bis 3000 Mark verurtheilt werden wird.  
Strassburg, den 3. Februar 1888.  
Königliches Korpsericht 15. Armee-Korps.

### Für Auswanderungslustige.

Eine Thatsache, welche in Deutschland wohl be-  
kannt zu werden verdient, ist die in immer weiteren  
Umfängen der Vereinigten Staaten sich verbreitende  
Ablehnung gegen die Einwanderungsfreiheit. Waren  
zunächst die blutigen Chicagoer Vorgänge vom  
Herbst 1886, welche die Gefahren des ungehemm-  
ten Zustromens von Elementen aller Art, denen  
der Boden im eigenen Vaterlande zu heiß geworden  
ist, in greller blitzartiger Beleuchtung zeigte, so hat  
die fortschreitende Erkenntnis der sozialen Lage  
im „Land der Freiheit“ das meiste dazu beige-  
tragen, daß die sonst mit Freuden begrüßte Ein-  
wanderung zu einer Frage geworden ist, die immer  
dringender Regelung fordert und bereits sehr laut  
in die Pforten der Gesetzgebung klopft. Namentlich  
haben die großen amerikanischen Arbeiterverbände  
ihre Macht immer mehr zum Schutz der einheimischen  
Arbeiter gegen die Konkurrenz zuwandernder Ge-  
wesen aus der alten Welt zu gebrauchen.  
Dieses Bestreben ist nach allen zuverlässigen  
Berichten über amerikanische Arbeiterzustände voll-  
ständig begründet. Die Vereinigten Staaten sind  
den lange nicht mehr das Eldorado, als welches  
früher für den thatkräftigen Mann der schwierigen  
Arbeit galten, sei es daß er diese in einem Berg-  
werke, sei es auf einer Farm oder in einer Fabrik  
in Thätigkeit setzen wolle. So stellt neuerdings

wieder der Chef des Arbeitsbüros des Staates  
Ohio die ungünstige Lage des amerikanischen Ar-  
beiters fest, indem er u. A. darauf hinweist, daß  
nach dem Census ein Arbeiter in den Vereinigten  
Staaten im Durchschnitt an Jahreslohn 1850 237  
und 1880 263 Dollars erhielt. In 30 Jahren  
war also der durchschnittliche Verdienst der ameri-  
kanischen Arbeiter um nur 6 pCt. gestiegen. In  
Anbetracht der Preisverhältnisse des Landes kann  
ein jährlicher Verdienst von 263 Dollars nur als  
eine geringe Einnahme angesehen werden. Nach an-  
deren Nachrichten wird die Zahl der gegenwärtig  
im Lande befindlichen beschäftigungslosen Arbeiter  
auf eine Million geschätzt, was sich daraus erklärt,  
daß sich die Arbeiterbevölkerung der Vereinigten  
Staaten in 10 Jahren fast verdoppelt hat, ohne  
daß sich die Industrie in gleichem Verhältnis ent-  
wickeln konnte, während gleichzeitig der Raubbau  
an dem keineswegs unerschöpflichen Grund und Bo-  
den weiter nach dem „fernen Westen“ forgerückt ist.

Die Einwanderung war in den Vereinigten  
Staaten bis 1862 vollständig frei, mit der einzigen  
Einschränkung, daß die Landung von Personen zu  
Zwecken der Sklaverei untersagt war. Ein Gesetz  
vom 19. Februar 1862 verbot den Kuli-Handel, die  
Einfuhr von Chinesen unter Dienstverträgen, ließ  
aber die freie Einwanderung von Chinesen noch  
ausdrücklich zu. Durch Gesetz vom 6. Mai 1882,  
verschärft am 5. Juli 1884, wurde die Einwan-  
derung von Chinesen auf zehn Jahre vom 6. Au-  
gust 1882 ab aufgehoben, nachdem China sich in  
einem Verträge mit diesem gesetzgeberischen Vorgehen  
einverstanden erklärt hatte. Durch die Akte vom  
31. August 1882 wurde das Recht der Landung  
in den Vereinigten Staaten verjagt: überführten  
Verbrechern, Geisteskranken, Schwachsinnigen und  
allen Personen, die nicht im Stande sind für sich  
selbst zu sorgen, und eventuell dem Gemeinwesen  
zur Last fallen würden. Durch Gesetz vom 26.  
Februar 1885 nebst Zusatzgesetz vom 23. Februar  
1887 wurde mit gewissen Ausnahmen die Landung  
von contractlich engagierten Arbeitern verboten. Die  
Arbeitervereinigungen verlangten diese Einschränkun-  
gen, und der Congreß räumte sie ein, weil jedes  
seiner Mitglieder die Wahl eines unabhängigen  
Arbeiter-Candidaten an seiner Stelle zu befürchten  
hatte.

Gegenwärtig nun liegen dem Congreß eine

große Anzahl von Anträgen vor, welche sämtlich  
die Einwanderungsfluth zu hemmen bezwecken. Die  
meiste Aussicht scheint die Bill des Senators Reagan  
zu haben, nach welcher die gesammte Kontrolle des  
Einwanderungswesens unter Beseitigung der einzel-  
staatlichen Behörden ausschließlich in die Hand des  
Staatssekretärs gelegt und der Eintritt in die  
Vereinigten Staaten jedem Fremden verweigert  
werden soll, der wegen eines Verbrechens des Lan-  
des erwiesen oder contractlich engagierter oder ein  
„pauper“ (Verarmter), welcher dem Gemeinwesen  
zur Last fallen würde, oder ein Geisteskranker oder  
Schwachsinniger ist, welcher nicht von seinen Bluts-  
verwandten oder gesetzlichen Vormündern unterhalten  
wird.

Neben diesen Bestrebungen auf dem Gebiete der  
Gesetzgebung sind die großen Arbeiterverbände be-  
stehen, durch eigene Macht die fremden Arbeiter fern  
zu halten. Viele Arbeitgeber können es nicht mehr  
wagen, Arbeitern, die nicht der betreffenden gewerk-  
schaftlichen Union angehören, Beschäftigung zu ge-  
ben. Die Unionen erschweren aber die Aufnahme  
von Zuwandernden nach Möglichkeit.

Im verflossenen Jahr hat die deutsche Auswan-  
derung nach Nordamerika wieder beträchtlich zuge-  
nommen. Bedarf es da noch weiterer Erörterun-  
gen, daß die vorher geschilderten Thatsachen auch  
für uns sehr bemerkenswerth sind? Jeder sollte  
es sich doch drei Mal und öfter überlegen, ehe er  
den meißt schiefen und wegen der hohen Kosten des  
Lebensunterhalts in Nordamerika kaum vergleich-  
baren Ueberflüssen dortiger und europäischer Löhne  
oder dem Rath guter Freunde von drüben Glauben  
schenkt und sein deutsches Heim verläßt. Es sind  
bittere Erfahrungen, die seiner harren würden.

## Politische Nachrichten.

— Berlin, 14. Februar. Nach der „Natio-  
nal-Zeitung“ verbleibt Professor von Bergmann in  
San Remo bis der Zustand des Rehlkopfes des  
Kronprinzen eine Untersuchung zuläßt, was bislang  
unmöglich ist. Gestern hatte der Kronprinz vier  
Stunden außer dem Bette verbracht. Der Verlauf  
der Wunde sei günstig, die Athmung ungestört.  
Fortan erscheint nur ein Bulletin. Virchow's Gut-  
achten wird jetzt bekannt, es ist in der Hauptsache  
abermals negativ ausgefallen; das untersuchte Ge-

## Ein dunkles Geheimniß.

Roman von August Leo.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Es ist sonderbar, daß gerade Sie es sind, die  
mir diese Nachricht bringt! Sie müssen mich entschuldigen,  
wenn ich nicht recht daran glaube,“ sagte Leonore,  
während sie erblakte und ihre Stimme zitterte.  
„Ob Sie es glauben oder nicht, es wird nicht  
lange dauern, so werden Sie gezwungen sein, mir  
zu glauben. Albert Arker ist nur von der Güte  
seines Stiefbruders abhängig. Die Juwelen und  
das Gemälde, nach welchem mein Anzug für die  
Nacht gearbeitet war, kam von derselben Stelle,  
an der das fehlende Testament sich befindet. Ich  
weiß genau, was ich spreche. Ich dachte mir, ich  
wollte es Ihnen sagen, daß — damit — Sie wüßten,  
was Sie thun, wenn Sie Mr. Arker's Gattin werden.  
Natürlich, wenn Sie ihn lieben, wie es die Pflicht  
seiner Verlobten ist, dann wird dieses Testament  
in Ihren Plänen keinen Unterschied machen. Wenn  
er — am Leben bleibt, wird Mr. Osborne sicher  
edelmüthig handeln; wenn er — stirbt,“ — sie  
konnte dies Wort kaum aussprechen, — „ist er es  
vielleicht noch mehr. Ich sage nur, was ich weiß.“  
Leonore zerpflückte eine Rose, die sie in ihrer  
Hand hielt; sie sah blaß und düster aus.  
„Ich glaube nicht das Mindeste von dem, was

Sie mir da sagen,“ entgegnete sie nach einer kleinen  
Pause. „Ich verstehe Ihre Gründe nicht — und  
ich kann mir nicht denken, daß die Gründe reiner  
Natur sind. Das ganze Haus kennt Ihre unziem-  
liche, schmachvolle Ermuthigung seiner Liebelei mit  
Ihnen — der Tochter seines Gärtners. Ich hätte  
mit ihm deshalb zanken können, doch der Gegen-  
stand schien mir des Zwistes nicht werth. Er ist  
ein junger Mann und natürlich zu solchen Sachen  
geneigt, wenn ihm Gelegenheit geboten wird. Wenn  
wir verheirathet sein werden, hört so etwas ohne-  
hin auf, und ich sage Ihnen ganz offen, daß ich  
das Alles für von Ihnen erfunden halte, um zu  
verhüten, daß ich ihn heirathe. Komme, Mutter,  
wir verlieren die kostbare Zeit!“

Sie schritt schnell weiter, stieg die Steintrufen  
hinauf und hatte schon fast die Thüre erreicht, als  
Aurelie sie einholte.

„Es mag von mir Sünde sein, ihn zu lieben,“  
leuchtete die Tochter der Verwalters, „doch meine  
Liebe ist rein und tren. Ich möchte für ihn sterben  
— o Himmel, wie gern wollte ich an seiner Stelle  
sterben! Ach, wenn Gott mein Leben für das seine  
nehmen wollte! Warum kann es nicht sein? —  
Ja, ich liebe ihn zu sehr, um den Gedanken er-  
tragen zu können, daß Sie kalt und unmenschlich  
Pläne schmieden, seine Frau zu werden, damit Sie  
als seine Wittve in seinen Reichthümern schwelgen  
können! O, ich danke dem Himmel, daß er arm ist

— so arm, wie ich! — da dies ihre Sehnsucht,  
sich ihn zu sichern, lindern wird. Ja, Miß Dont,  
Mr. Osborne ist der Erbe — er wird Alles er-  
halten — versuchen Sie ihre Künste an ihm! Er-  
obern Sie ihn und seinen Reichthum und lassen  
Sie meinen armen Albert gehen! O, er liebt mich,  
wie er Sie niemals geliebt hat! Ich gehe zu ihm.  
Wenn er heute Nacht stirbt, so will ich auch sterben;  
ich will mich selbst tödten damit ich bei ihm bleiben  
kann!“

Ihre Augen leuchteten, ein sonderbares Lächeln  
umzog den süßesten Mund, der je athmete; der Ge-  
danke, daß sie Albert so nahe sei und daß er viel-  
leicht sterbend war, brachte sie fast zum Wahnsinn.

„Kleine Narrin!“ murmelte Leonore verächtlich.

„Wie sie rast! Es geschieht ihm schon recht, warum  
hat er sich erst um sie bekümmert. Diese niedrig-  
geborenen Geschöpfe wissen nie, wohin sie gehören.  
Man muß sie verhindern, das Zimmer zu betreten;  
die Aufregung könnte gefährlich für ihn sein. Ich  
muß einen Diener rufen, um sie fortzubringen. John!  
— Wo ist John?“

„Hier, Madame,“ antwortete dieser sogleich von  
dem Stuhle in der Halle aus, wo er bis jetzt sanft  
geschlummert hatte.

„Passen Sie auf das Mädchen auf — hören  
Sie? — Führen Sie sie nach Hause. Sie besteht  
darauf, gegen das Verbot des Arztes Ihren Herrn  
sehen zu wollen.“



webstückchen entstammt der linken Kehlkopfhälfte, welche im November als Sitz des Krebsleidens galt. Virchow fand nichts Krebsähnliches. Der ganze Prozeß vollziehe sich, soweit dies zu untersuchen, in den oberflächlichen Schleimhäuten. Die Veröffentlichung des Gutachtens Virchow's ist beschlossen. Auch Mackenzie will demnächst ein Gutachten im „Reichsanz.“ veröffentlichen, worin er sagt, er mußte im November die Krebsdiagnose unterschreiben, weil die Symptome dafür vorhanden waren; in einem Separatvotum betonte er, daß er den Prozeß zwar Krebsähnlich finde, das Vorliegen des Krebses aber ohne Mikroskop, welches damals nicht anwendbar war, nicht zugeben könne. Positiv könne er jetzt nur sagen, daß eine tiefgehende Entzündung der Kopfschleimhaut, kombiniert mit Knorpelhaut-Entzündung vorhanden sei. — Mackenzie reist in wenigen Tagen ab, Bramann verbleibt noch für unbestimmte Zeit.

— Berlin, 13. Februar. Der Kaiser hat das Wehrgesetz bereits unterzeichnet. Dasselbe wird das Datum des 11. Februar tragen. Mit der Veröffentlichung des Gesetzes im „Reichsgesetzblatt“ werden voraussichtlich gleichzeitig die allgemeinen Ausführungsbestimmungen seitens des Reichskanzlers und die besonderen Ausführungsbestimmungen für das preussische Kontingent und die unter preussischer Verwaltung stehenden Kontingente seitens des Kriegsministers im „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht werden. Die Ausführungsbestimmungen für Bayern und Württemberg werden unmittelbar folgen.

— Berlin, 13. Februar. Geheimrath von Bergmann, so versichert man hier übereinstimmend von mehreren Seiten, ist auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers zum Kronprinzen gereist, weil es dem Kaiser eine besondere Beruhigung gewährte, diese erste chirurgische Autorität in der Nähe des Kronprinzen zu wissen und von derselben einen eingehenden Bericht auf Grund persönlicher Wahrnehmungen zu empfangen. Auf Wunsch des Kronprinzlichen Paars aber hätte Professor v. Bergmann sich jetzt an der Behandlung des Kronprinzen betheiligt und daher auch seine Unterschrift unter die amtlichen Bulletins gesetzt. Die Annahme von geplanten weiteren operativen Eingriffen durch Bergmann will man hier entschieden nicht aufkommen lassen. Inzwischen betont man aber und nicht ohne eine gewisse Absichtlichkeit, daß über die Wahrnehmungen der Ärzte beim Einblick in den Kehlkopf unbedingtes Schweigen beobachtet werde. — Dem Kaiser sind von mehreren Souveränen, und wie es heißt in besonders warmer Weise vom Zaren, Anteil-Telegramme anlässlich der glücklich vollzogenen Operation zugegangen.

— Paris, 14. Febr. Es heißt, der Unterstaatssekretär der Kolonien, Faure, soll demissioniren. — Der Ministerrath beschäftigte sich heute mit der Frage, ob es möglich sei, die Ausgaben für Tonkin zu beschränken. Admiral Krantz ent-

wickelte, daß die militärische Sachlage dort gut sei, sprach sich aber gegen die gegenwärtige Herabmin- derung der militärischen Lasten aus. Bei dem in Embrun zu Glourens' stattgehabten Bankett hielt derselbe eine Rede, in welcher er erklärte, er habe bei den Geschäften nicht als Delegirter der Exekutivgewalt, sondern als Delegirter des Volkes bleiben wollen.

— San Remo, 14. Februar. Die Ärzte fanden das Befinden des Kronprinzen auch heute ganz zufriedenstellend. Der Kronprinz vermochte Vormittags etwas festere Nahrung zu sich zu nehmen und im Zimmer etwas auf und abzugehen.

## Vermischtes.

— Der geistesranke König von Bayern. München, 10. Februar. Die Königin-Mutter besuchte gestern den geistesranken König in Fürstentried. Die Begegnung wird in der „Magdeb. Ztg.“ in folgender Weise geschildert: Begleitet von einem Hofbeamten und einem Arzte betrat die Königin-Mutter das Zimmer, an dessen Fenster völlig theilnahmslos der unglückliche Monarch stand, mit den Fingern an die Scheiben trommelnd. Die Königin ging auf Otto zu, rief ihn an, doch kehrte sich der König nicht um, er schien nicht zu hören. Mit Thränen in den Augen sagte die Königin-Mutter in kurzen Pausen mit mütterlicher Zärtlichkeit, die ihre Begleitung tief bewegte: „Otto! Otto! Hörst Du?“ Ihr ward keine Antwort; erst einige Zeit später gab der arme Monarch lassende Laute von sich. Er erkannte die eigene Mutter nicht und trommelte gleichmüthig, unbekümmert um die Anwesen- den, an der Fensterscheibe weiter, starr auf die in Schnee gehüllte Landschaft blickend. Plötzlich zuckte Otto I. zusammen, sein Blick fiel auf die auf dem Fensterbrett liegende Cigarette, die er rasch erfaßte und sich aufrichtend, rief er spröden und fast hart klingenden Tones: „Feuer!“ Ein nochmaliger Versuch der bedauernswerthen hohen Frau, den Sohn für einen kurzen Moment aus der geistigen Umnach- tung zu reißen, blieb gleich den früheren völlig ver- geblich. Schmerzbewegten Antlitzes wandte sich die Königin-Mutter ab und verließ mit ihrer Beglei- tung das Zimmer ihres unglücklichen Sohnes. Den Theilnehmern an dieser erschütternden Szene drängte sich die Ueberzeugung auf, daß die geistige Umnach- tung des Königs den höchsten Grad erreicht haben muß, denn vor nicht zu langer Zeit vermochte Kö- nig Otto auf Augenblicke noch einzelne Personen zu erkennen. Auch das körperliche Befinden wird als nicht günstig geschildert.

— Köln, 13. Febr. Gestern Abend besuchten zwei maskirte Personen eine an der Martinstraße wohnende Frau und drückten ihr herzlich die Hände. „Mit wem habe ich denn die Ehre?“ fragte die Dame. Die schönen Masken antworteten jedoch nicht, sprangen vielmehr durch das Zimmer und entfernten sich schließlich wieder, ohne sich zu erken-

nen gegeben zu haben. Mit den Besuchern verschwanda auch, wie sich später herausstellte, ein schwar- seidener Regenschirm und ein dunkelgrauer Damen Wintermantel. Nun wußte die Frau, mit wem die Ehre gehabt.

— Noble Passionen. In Petersburg findet demnächst ein Schlitten-Rennen statt, bei dem durchweg Damen der Aristokratie als Rosselenkerinnen fungiren werden. Jede der Damen wird gleich wie beim Wettrennen, eine eigene bunte Ma- las-Dreh anlegen, in den gleichen Farben werden auch der Schlitten und das Sattelzeug dekoriert sein. Die Preise, die durchweg in Brillant-Schmuckgegen- ständen bestehen, wurden von der Kaiserin, von Jockey-Klub und von mehreren Sport-Vereinen ge- stiftet. Bürgerliche Damen werden zum Schlitten- Rennen nicht zugelassen, auch ist für die Theilneh- merinnen ein Alter von mehr als zwanzig Jahren und unter vierzig Jahren fixirt. Karten zum Ein- tritt in den abgeschlossenen Raum kosten per Stuhl die Kleinigkeit von 25 Rubeln.

— Jekhoe, 10. Februar. (Bestrafte An- pfuscheri.) Die verstärkte Strafkammer verhandelt vorgestern gegen die nach den Begriffen mancher Leute sehr heilkundige Frau Twisselmann aus Glück- stadt, angeklagt auf fahrlässige Tödtung mit Ueber- tretung der Gewerbepflicht. Die Thatfache war fol- gende: Eine Frau aus dem Hannoverschen kam zu Frau Twisselmann mit einem kranken Bein. Diese schaffte der Frau Erleichterung durch zwei Schnitte. Die Kranke kehrte zurück, der Zustand ver- schlimmerte sich und nach einigen Tagen trat der To- ein. Der Arzt und der von diesem hinzugezogene Kreisphysikus stellten Blutvergiftung fest. Als Sach- verständiger war außer den genannten Ärzten Ge- heimrath Professor Dr. v. Esmarck aus Kiel ge- laden und stellte dieser in seinem Gutachten fest, daß die verstorbene Frau an chronischer Kniegelenk- Entzündung gelitten, demnach antiseptisch zu behan- deln gewesen wäre und daß durch den Schnitt Blut- vergiftung, deren Verlauf ausführlich geschildert erfolgt sei. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnißstrafe.

— Eine lustige Geschichte wird aus Marseille gemeldet: „Vor einigen Tagen erschien ein Bauer mit einem mit Steinen beladenen Wagen, der von einem Maulthiere und einem Esel geführt wurde, vor der Linie und erwiderte auf die Frage des Finanzwächters: daß er nichts Steuerbares führe. Die Finanzwächter glauben bekanntlich nicht immer, was man ihnen sagt; einer der an der Linie von Marseille postirten Wächter riß die Steine aus dem Wagen und fand richtig zwischen denselben drei große Krüge mit Branntwein. Kaum sah sich der Bauer entdeckt, als er seinen Wagen im Stich ließ und die Flucht ergriff. In jeder andern Stadt hätte man sich mit der guten Priße begnügt, denn der Wagen, die Steine und die beiden Thiere boten genug Entschädigung für Steuer und Strafe; aber die Finanzwächter von Marseille sind besonders

„Miß Aurelie, das würde ich nicht thun, wenn ich an Ihrer Stelle wäre,“ redete ihr John be- gütigend zu, da er doch nicht wagte, an David Bendlin's Tochter Hand anzulegen. „Man sagt, der Zustand des Herrn ist heut Abend sehr gefähr- lich; Sie würden doch Nichts thun wollen, was ihm schaden könnte, — nicht war, meine Liebe?“

Doch Aurelie war schneller, als er gedacht hatte und slog rasch die Treppe hinauf! oben an dem Absatz traf sie mit Eduard zusammen, welcher die Hand ausstreckte und sie freundlich aber fest am Arme ergriff.

„Mr. Osborne, lassen Sie mich gehen! Man sagt, er stirbt. Ich muß zu ihm — ich weiß es, er wird sich nach mir sehnen, — und ich muß zu ihm. O, wenn Sie mich lieben, wie Sie es so oft gesagt haben, seien Sie barmherzig und lassen Sie mich ihn sehen! Ist dies die Zeit, uns getrennt zu lassen?“

„Armes Kind, hören Sie. Ich spreche zu Ihnen, als wäre ich Ihr Bruder. Der Doctor ist in Albert's Zimmer und — der Pfarrer. Sie müssen sich nicht dem Hohne und dem Spotte Anderer aussetzen. Außerdem bringe ich Ihnen gute Nach- richten, armes Kind! Albert geht es besser — das Fieber hat in der letzten Stunde etwas abgenommen. Er schläft sanft und der Doctor ist beinahe über- zeugt, daß die Gefahr vorüber ist. Ist Ihnen dies

nicht genügend, Aurelie, um Sie ganz glücklich nach Hause zurückkehren zu lassen?“

Er hielt noch immer ihre Hand, die er gefaßt hatte, um sie zurückzuhalten und sah ihr ernsthaft ins Gesicht, während er dachte, wie schön es doch gewesen wäre, wenn sie ihn geliebt hätte, wie sie bei seinen Worten erbehte und einen Augenblick später sank sie bewußtlos in seine Arme und ihr Kopf ruhte an seiner Schulter — der plötzliche Uebergang von Verzweiflung zur Freude war zu viel für sie gewesen, sie war ohnmächtig geworden. Vor allen Dingen wünschte Eduard es zu vermeiden, die Aufmerksamkeit Anderer auf das irregeleitete Mädchen zu richten, so trug er sie denn auf sein Zimmer, spritzte ihr Wasser ins Gesicht und rief das Mädchen der Miß Welten.

Mrs. Godwill wartete eine volle Stunde in dem Sommerhause in großer Angst, bevor Aurelie blaß und schwach auf Mr. Osborne's Arm lehnend dahin zurückkehrte.

„Ich war krank,“ sagte sie mit bewegter Stimme, „krank von zu großer Freude! Er ist besser — er wird am Leben bleiben! Und jetzt versprechen Sie mir, Mr. Osborne, daß er heute Nacht nicht von einem Besuche der Miß Dont belästigt werden soll. Ich habe einen Grund, einen triftigen Grund für diese Bitte.“

„Sie soll nicht zu ihm gehen. Wie ich Ihnen sagte, er schläft; ich werde darauf bestehen, daß

die Damen sich zurückziehen und im Hause die größte Ruhe herrsche. Nun gute Nacht. Werden Sie aber auch wirklich im Stande sein, so weit zu gehen, Miß Bendlin?“ fragte er besorgt.

„Ich bin jetzt zu Allem im Stande,“ antwortete sie frohlockend und man sah selbst durch die Finsterniß ihre Augen leuchten. „Kommen Sie, Miß Godwill, ich bin bereit.“

„Gute Nacht, Mr. Osborne,“ sagte Sally, und es klang fast wie ein Ton der Zerknirschtheit durch diese formelle Redensart. „Ich bin so erfreut, Sie, daß Mr. Arker genesen wird. Sie sind ein edler, treuer Bruder — das muß ich sagen. Es giebt viele junge Leute, die an Ihrer Stelle die Nachricht nicht mit solcher Freude begrüßt hätten.“

„Berehrte Frau, könnten Sie mich wirklich für so habfüchtig — so schlecht halten, daß ich bei dieser schrecklichen Begebenheit an meinen Vortheil denken könnte?“

„Nein, nein. Ich kenne Sie zu gut. Glücklicher- weise wird es keines so strengen Richters wie des Todes bedürfen, um Ihnen zu den Rechten zu helfen, um die Sie elend betrogen wurden. In wenigen Tagen — spätestens in wenigen Wochen wird sich viel auf Arker's Verändern.“

„Ich verstehe Sie nicht, Madame.“

„Natürlich nicht. Meine Worte sind nur eine leise Ahnung der kommenden Ereignisse. Noch ein- mal, gute Nacht, mein Lieber.“

eifrige und den Defraudanten Wächter spottete, folgte in vor- ziehenden Schrit- tag, alle Woch- sonderbaren neugierige Ma- Marseiller dem Esel und durch die Stadt durchzog die das Gefolge Hause Nr. 2 und ließ ein fort öffnete schien an der empfangen. ter des Gef- war gefangen.

— Die ehemaligen und sein Bei- Paris, Baro- Gelegenheit z „Ein Diner wie folgt: E- denten. Ein Herr Floque- Es lebe Ruß- (zum Diener) den Tarup ab- M.: D., Sie- Es lebe Ruß- aus der Ukra- andere Joseph- des Czaren d- Herzbewegend- und für Ruß- Offen steht be- darf ich Sie- Ottilia Sem- den Arm reich- Sie müssen n- nehmen. Es g- dann Don'sche



Mit den Besuchern verschwanden, heraustrat, ein schwarzer, ein dunkelgrauer Damenkleid trug die Frau, mit wem sie

onen. In Petersburg finden Knechten statt, bei dem Aristokratie als Kossaken. Jede der Damen wird umgeben, eine eigene bunte Menge gleichen Farben werden das Sattelzeug dekorirt sein, in Brillant-Schmuckgegenständen von der Kaiserin, vom mehreren Sport-Vereinen gemein werden zum Schlitten, auch ist für die Theilnehmer mehr als zwanzig Jahren fixirt. Karten zum Einnehmen Raum kosten per Stück Rubeln.

Februar. (Bestrafte Kutsche Strafkammer verhandelt nach den Begriffen mancher Frau Twisselmann aus Glück, rlässige Tödtung mit Ueberdacht. Die Thatfache war kurz aus dem Hannoverischen kam mit einem kranken Bein, u Erleichterung durch zwei orte zurück, der Zustand ver einigen Tagen trat der Tod r von diesem hinzugezogene utvergiftung fest. Als Sach den genannten Aerzten Ge v. Gsmarch aus Kiel ger in seinem Gutachten fest, u an chronischer Kniegelenk- mach antiseptisch zu behan- daß durch den Schnitt Blut- rlauf ausführlich geschildert ht erkannte auf 6 Monate

Schichte wird aus Marseille n Tagen erschien ein Bauer beladenen Wagen, der von einem Esel geführt wurde, wiederte auf die Frage des r nichts Steuerbares führe, ben bekanntlich nicht immer, einer der an der Linie von chter riß die Steine auseinander, zwischen denselben drei große . Kaum sah sich der Bauer, Wagen im Stich ließ und jeder andern Stadt hätte n Priße begnügt, denn der ud die beiden Thiere boten r Steuer und Strafe; aber n Marseille sind besonders

ehen und im Hause die größte te Nacht. Werden Sie aber nde sein, so weit zu gehen, er besorgt.

„Nem im Stande,“ antwortete n sah selbst durch die Finkert- ten. „Kommen Sie, Mrs.

„Dsdorne,“ sagte Sally, und Ton der Bitterlichkeit durch rt. „Ich bin so erkrankt, wie genesen wird. Sie sind ein — das muß ich sagen. Es, die an Ihrer Stelle die her Freude begrüßt hätten.“ ünten Sie mich wirklich für lecht halten, daß ich bei dieser t an meinen Vortheil hätte

enne Sie zu gut. Glücklicher- so strengen Richters wie des hnen zu den Rechten zu ver- elend betrogen wurden. In ätestens in wenigen Wochen ertlich verändern.“ nicht, Madame.“ Meine Worte sind nur ein- nenden Ereignisse. Noch ein- Lieber.“

eifrige und auch kluge Leute, und sie beschloßen, auf den Defraudanten Jagd zu machen. Einer der Wächter spannte den Esel aus, trieb ihn an und folgte in voller Uniform dem langsam seines Weges ziehenden Esel. In Marseille war gerade Markttag, alle Welt war auf den Straßen und sah dem sonderbaren Aufzug zu. Bald vergrößerte sich die neugierige Menge, und schließlich — so erzählt ein Marseiller Journal — folgten 50,000 Menschen dem Esel und dem Finanzwächter. Der Esel zog durch die Straßen bis an das Ende der Stadt, er durchzog die Vorstädte, und immer größer wurde das Gefolge. Endlich blieb das Thier vor dem Hause Nr. 213 in einer entfernten Vorstadt stehen und ließ ein schmetterndes J—a erdröhnen. Sofort öffnete sich die Hausthür und der Bauer erschien an der Schwelle, um sein kluges Thier zu empfangen. Als er hinter seinem Esel den Wächter des Gesetzes erblickte, war es zu spät — er war gefangen.“

— Die Umwandlung Floquet's, des ehemaligen Russenfreßers, in einen Russenfreund und sein Verkehr mit dem russischen Gesandten in Paris, Baron Mohrenheim, geben Albert Willaud Gelegenheit zu einer seiner amüsanten Blandereien. „Ein Diner bei Floquet“ nennt er sie und sie lautet wie folgt: Szene: Der Salon des Kammerpräsidenten. Ein Diener meldet Herrn v. Mohrenheim, Herr Floquet eilt demselben entgegen. Floquet: Es lebe Rußland. Mohrenheim: Danke sehr. Fl. (zum Diener): Muschik, nimm dem gnädigen Herrn den Tarup ab, bring den Samowar und reiche Thee. M.: O, Sie haben sich russisch eingerichtet? Fl.: Es lebe Rußland, ja wohl! Meine Diener kommen aus der Ukraine. Einer heißt Baptistow und der andere Josephow. Aber sehen Sie, bitte, das Bild des Czaren da an. M.: Es ist sehr ähnlich. Fl.: Herzbewegend schön! Mein Leben für den Czaren und für Rußland! Der Diener: Väterchen, das Essen steht bereit! Fl.: Also zu Tisch! Aber zuvor darf ich Sie mit meiner Gattin bekannt machen: Clotilda Semikow'ska Köchlinow! Wollen Sie ihr den Arm reichen. (Sie setzen sich zu Tisch) Fl.: Sie müssen mit unserer gewöhnlichen Kost vorlieb nehmen. Es giebt erst Kaviar, dann Wolga-Sterlett, dann Don'sche Hammelfotelettes, dann Baaration-

Aber trotzdem; Es lebe Rußland! M.: Sagen Sie mal, Sie sollen doch früher gegen uns und ein großer Polenfreund gewesen sein? Fl.: O nein! Was denken Sie von mir? Das war ein ganz anderer Floquet, der elend zu Grunde gegangen ist. Sprechen wir nicht mehr von ihm. Ich habe diesen Namensvetter längst vergessen und ich wollte nur, alle Anderen hätten es auch. M.: Na, dann also Schwamm drüber! Fl.: Behalten Sie dafür mich im Gedächtniß, Ihren ergebenen Floquetow oder Floquet'ski und wenn Sie Seiner Majestät, unserem gnädigen Czaren schreiben, berichten Sie ihm, daß ich Tag und Nacht stets rufe: Es lebe Rußland! (Seine Cigarettentasche herausziehend): Darf ich Ihnen eine Lasterne anbieten, eine echt russische Lasterne?

— Vor dem Schöffengericht steht ein Mann, weil er in der sächsischen Lotterie gespielt hat. Das Dreimänner-Kollegium zieht sich zur Berathung zurück. Der erste Schöffe frant sich hinter den Ohren: „Ich kann doch den Mann nicht verurtheilen, ich . . . spiele ja selbst in der . . . sächsischen.“ Zweiter Schöffe zögernd: „Ich . . . ja auch.“ Der eifrige junge Amtsrichter: „Meine Herren, das bleibt sich ganz gleich, ich spiele auch, aber der Mann hat sich kriegen lassen, und nach dem Gesetz müssen wir ihn bestrafen.“ Der Angeklagte kam mit drei Mark, der geringsten Strafe, davon.

— Die schlanke Sarah. Sarah Bernhardt ist neulich — so wird in Paris ganz ernsthaft erzählt — eine schreckliche Geschichte passirt. Die Tragödin, welche neben anderen Künsten auch die die Fechtens übt, machte einen Gang mit einem englischen Marineoffizier. Sie binden die Klingen, und los! Schon auf den ersten Hieb wird dem Offizier der Degen aus der Hand geschlagen. Wüthend blickt er sich, um ihn aufzuheben und steckt ihn wieder ein. Da ertönt ein greller Schrei. Der Sohn der Plumpuddings-Insel hatte sich geirrt und — die dürre Sarah in seine Degenscheide gesteckt!

— Schönster Toast. Bei einem Festmahl, welches zu Ehren eines bekannten Possendichters anläßlich des „Jubiläums“ eines seiner Bühnenwerke gegeben wird, erhebt einer der Festtheilnehmer sein Glas und ruft aus: „Der Herr Verfasser lebe hoch!“

Kinder-Garderoben u. s. w. Der diesmalige Handarbeitentheil erweckt doppeltes Interesse durch die Veröffentlichung der preisgekrönten Einsendungen der Abonnentinnen. (Tischdecke, Spielteppich, Schürzen, Unterröcke u. s. w.) — Die mit „Mode und Haus“ verbundene Hausfrauenzeitung ist ebenso interessant wie mannigfaltig. — Die „Illustrirte Welt“ mit Portrait des jüngst verstorbenen berühmten Malers Adalbert Weges und dem entzückenden Genrebild „Der gelehrige Bögling“ von Professor Kleehaas, bietet vielseitigste und fesselndste Lektüre. Aus der für das kleine „Büßchen“ bestimmten „Illustrirten Kinderwelt“ seien nachstehende reizende Kindergezeichneten erwähnt: Der kleine Fritz von Louise Thalheim; Schwäblein, Schwäblein von A. Benfey-Schuppe; Die kleine Wohlthäterin von G. Bumeß; Schmetterlinge von Alma Waschke; Das böse Gewissen von Hermine Welten. — Probenummern von „Mode und Haus“ gratis u. franko durch die Expedition erwählter practischen illustrirten Frauenzeitung. Berlin W. Lützowstraße 81. Abonnements zum Preise von 1 Mark vierteljährlich bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

## Fahrplan der Bahnstrecke Gerolstein-Bleialf.

### Strecke Gerolstein-Bleialf.

| Gerolstein       | Abf. | 10,03 | 4,28 | 7,38 |
|------------------|------|-------|------|------|
| Willenborn       | "    | 10,19 | 4,44 | 7,54 |
| Blidesheim       | "    | 10,35 | 4,56 | 8,10 |
| Gondelsheim      | "    | 10,49 | 5,10 | 8,24 |
| Witwerath        | "    | 11,03 | 5,20 | 8,38 |
| Brüm             | "    | 11,26 | 5,34 | 9,01 |
| Wagerath         | "    | 11,38 | An   | 9,13 |
| Pronsfeld        | "    | 11,47 |      | 9,22 |
| Sabicheld. Mühle | "    | 12,05 |      | 9,40 |
| Bleialf          | Anf. | 12,15 |      | 9,50 |

### Strecke Bleialf-Gerolstein.

| Bleialf          | Abf. | 6,34 | 1,31 |      |
|------------------|------|------|------|------|
| Sabicheld. Mühle | "    | 6,47 | 1,44 |      |
| Pronsfeld        | "    | 7,01 | 1,58 |      |
| Wagerath         | "    | 7,10 | 2,07 |      |
| Brüm             | "    | 7,30 | 2,30 | 5,48 |



— Berlin, 13. Februar. Geheimrath von Bergmann, so versichert man hier übereinstimmend von mehreren Seiten, ist auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers zum Kronprinzen gereist, weil es dem Kaiser eine besondere Beruhigung gewährte, diese erste chirurgische Autorität in der Nähe des Kronprinzen zu wissen und von derselben einen eingehenden Bericht auf Grund persönlicher Wahrnehmungen zu empfangen. Auf Wunsch des kronprinzlichen Paares aber hätte Professor v. Bergmann sich jetzt an der Behandlung des Kronprinzen betheiligt und daher auch seine Unterschrift unter die amtlichen Bulletins gesetzt. Die Annahme von geplanten weiteren operativen Eingriffen durch Bergmann will man hier entschieden nicht aufkommen lassen.

— Der geistesranke König von Bayern. München, 10. Februar. Die Königin-Mutter besuchte gestern den geistesranken König in Fürstentried. Die Begegnung wird in der „Magdeb. Ztg.“ in folgender Weise geschildert: Begleitet von einem Hofbeamten und einem Arzte betrat die Königin-Mutter das Zimmer, an dessen Fenster völlig theilnahmslos der unglückliche Monarch stand, mit den Fingern an die Scheiben trommelnd. Die Königin ging auf Otto zu, rief ihn an, doch kehrte sich der König nicht um, er schien nicht zu hören. Mit Thränen in den Augen sagte die Königin-Mutter in kurzen Pausen mit mütterlicher Zärtlichkeit, die ihre Begleitung tief bewegte: „Otto! Otto! Hörst Du?“ Ihr ward keine Antwort; erst einige Zeit später gab der arme Monarch lassende Laute von sich. Er erkannte die eigene Mutter nicht und trommelte gleichmüthig, unbekümmert um die Anwesenden, an der Fensterscheibe weiter, starr auf die in Schnee gehüllte Landschaft blickend. Plötzlich zuckte Otto I. zusammen, sein Blick fiel auf die auf dem Fensterbrett liegende Cigarrette, die er rasch erfaßte und sich aufrichtend, rief er spröden und fast hart klingenden Tones: „Feuer!“ Ein nochmaliger Versuch der bedauernswerthen hohen Frau, den Sohn für einen kurzen Moment aus der geistigen Unmachtung zu reißen, blieb gleich den früheren völlig vergeblich. Schmerzbewegten Antlitzes wandte sich die Königin-Mutter ab und verließ mit ihrer Begleitung das Zimmer ihres unglücklichen Sohnes. Den

— Eine lustige Geschichte wird aus Marseille gemeldet: „Vor einigen Tagen erschien ein Bauer mit einem mit Steinen beladenen Wagen, der von

ehemaligen  
und sein Ver  
Paris, Baro  
Gelegenheit z  
„Ein Diner  
wie folgt: E  
denken. Ein  
Herr Floque  
Es lebe Ruß  
(zum Diener)  
den Tarup ab  
M.: O, Sie  
Es lebe Ruß  
aus der Ukra  
andere Joseph  
des Czaren d  
Herzbergewend  
und für Ruß  
Gessen steht be  
darf ich Sie  
Olotilda Sem  
den Arm reich  
Sie müssen m  
nehmen. Es gi  
dann Donliche

Redaktion, Druck und Verlag  
von Jos. Doepgen in St. Vith.

Königliches Bezirks-Kommando.

„Sa. Der Herr  
die gute Nachricht  
sehr froh und  
einen betäubenden

100



Mit den Besuchern verschwanden, heraustrat, ein schwarzer, ein dunkelgrauer Damenkleid trug die Frau, mit wem sie...

nen. In Petersburg finden... Februar. (Bestrafte... Strafkammer verhandelt... nach den Begrissen mancher... Frau Twisselmann aus Glück... rlässige Tödtung mit Ueber... cht. Die Thatfache war kurz... us dem Hannoverschen kam... mit einem kranken Bein... Erleichterung durch zwe... rte zurück, der Zustand ver... einigen Tagen trat der Tod... r von diesem hinzugezogen... utvergiftung fest. Als Sach... den genannten Ärzten Ge... v. Gsmarch aus Kiel ge... in seinem Gutachten fest... u an chronischer Kniegelenk... mach antiseptisch zu behan... daß durch den Schnitt Blut... lauf ausführlich geschildert... ht erkannte auf 6 Monate...

chichte wird aus Marseille... Tagen erschien ein Bauer... beladenen Waagen. Der...

## Malmédy.

ion, Druck und Verlag  
Doepgen in St. Vith.

ahresreserve zweiter Klasse... sturms ersten Aufgebots... tige finden bereits im... mungen Anwendung:  
welche durch Konsulats... daß sie in einem außer... e eine ihren Unterhalt... als Kaufmann, Gewerbe... rben haben, können für... Aufenthalts außerhalb... Befolgung des Aufrufs...

che sind an den Zivil... igen Ersatz-Kommission zu... Bezirk die Gesuchsteller... Dienstpflicht im Heere oder... Landsturm entlassen bezw... bisher der Ersatzreserve... Landsturm überwiesen sind.

dem Landsturm ersten... des zweiten Aufgebots... 31. März desjenigen Ka... welchem das 39. Lebens... d. Die Landsturmpflicht... bot erlischt mit dem voll... zjahre, ohne daß es dazu... Verfügung bedarf.

herigen Ersatzreserve erster... gehörige der Ersatzreserve... igen Seewehr angehörigen... elben von Hause aus durch... esen sind, werden nunmehr... Ersatzreserve.

Erersatzreserve und Marine... m Wehrtaufstande und... veränderte Militärpapiere... Februar 1888.

des Bezirks-Kommando.

eifrige und auch kluge Leute, und sie beschloßen, auf den Defraudanten Jagd zu machen. Einer der Wächter spannte den Esel aus, trieb ihn an und folgte in voller Uniform dem langsam seines Weges ziehenden Esel. In Marseille war gerade Markttag, alle Welt war auf den Straßen und sah dem sonderbaren Aufzug zu. Bald vergrößerte sich die neugierige Menge, und schließlich — so erzählt ein Marseiller Journal — folgten 50,000 Menschen dem Esel und dem Finanzwächter. Der Esel zog durch die Straßen bis an das Ende der Stadt, er durchzog die Vorstädte, und immer größer wurde das Gefolge. Endlich blieb das Thier vor dem Hause Nr. 213 in einer entfernten Vorstadt stehen und ließ ein schmetterndes M—a erdröhnen. Sofort öffnete sich die Hausthür und der Bauer erschien an der Schwelle, um sein kluges Thier zu empfangen. Als er hinter seinem Esel den Wächter des Gesetzes erblickte, war es zu spät — er war gefangen.

Die Umwandlung Floquet's, des ehemaligen Ruffenfreßers, in einen Ruffenfreund und sein Verkehr mit dem russischen Gesandten in Paris, Baron Mohrenheim, geben Albert Milland Gelegenheit zu einer seiner amüsanten Blandereien. „Ein Diner bei Floquet“ nennt er sie und sie lautet wie folgt: Szene: Der Salon des Kammerpräsidenten. Ein Diener meldet Herrn v. Mohrenheim, Herr Floquet eilt demselben entgegen. Floquet: Es lebe Rußland. Mohrenheim: Danke sehr. Fl. (zum Diener): Muschik, nimm dem gnädigen Herrn den Tarup ab, bring den Samowar und reiche Thee. M.: O, Sie haben sich russisch eingerichtet? Fl.: Es lebe Rußland, ja wohl! Meine Diener kommen aus der Ukraine. Einer heißt Baptistow und der andere Josephow. Aber sehen Sie, bitte, das Bild des Czaren da an. M.: Es ist sehr ähnlich. Fl.: Herzbeugend schön! Mein Leben für den Czaren und für Rußland! Der Diener: Väterchen, das Essen steht bereit! Fl.: Also zu Tisch! Aber zuvor darf ich Sie mit meiner Gattin bekannt machen: Olotilda Semionowka Köchlinow! Wollen Sie ihr den Arm reichen. (Sie setzen sich zu Tisch) Fl.: Sie müssen mit unserer gewöhnlichen Kost vorlieb nehmen. Es giebt erst Kaviar, dann Wolga-Sterlett, dann Don'sche Hammelfotelettes, dann Vagrationsuppe und endlich Suwarowfasan. M.: Aber das ist ja reizend. Sie sind ja ein ganzer Moskowitz. Fl.: Es lebe Rußland! Sie wissen doch, daß ich nur Stiefeln à la Suwarow trage? Ich ließ sie früher von einem polnischen Schuster machen, aber ich liebe die Polen nicht, nie, und wenn sie noch so gute Stiefel machen. Ein Gläschen Raki gefällig? M.: Wenn ich bitten darf. Fl.: Bei allen Heiligenbildern, Väterchen, ich freue mich, Dich unter meinem Dache zu sehen! Kein Mensch soll sagen, daß Karl Alfredowitsch Julowitsch Floquetow weniger Russe wäre, als der älteste Urrusse. M.: O, wir haben uns jetzt sehr geändert. Wir sind die reinen Pariser des Nordens. Fl.: Schade.

„Ihre Stimme zittert. Sie scheint mich wirklich sehr lieb zu haben, wahrscheinlich, weil sie die Freundin meiner Mutter war. Gewiß glaubt sie irgend einen Unhaltspunkt zu haben, mir zu nützen, mir vielleicht das Testament zu verschaffen. Nun gut; mag es so sein. Es war hart und bitter genug für mich, Arter an meinem Plage zu sehen, und es wäre übermenschlich, wenn ich nicht die Sehnsucht haben sollte, mein Eigenthum zurückzuhalten, obgleich ich Albert wie einen Bruder liebe und mich bemüht habe, ihn nicht zu beneiden.“

Nachdem er die beiden Damen glücklich auf den richtigen Weg geleitet, eilte er zu dem Hause zurück. Es war um Mitternacht; fast alle Fenster waren dunkel und außer denen, die im Krankenzimmer wachen, hatten sich fast Alle in ihre Schlafzimmer zurückgezogen. Doch nein, nicht Alle, Miß Dont schritt ruhigelos auf der Terasse hin und her. Sie blieb stehen und erwartete ihn, als er die Treppen heraufkam; dann legte sie ihre Hand leicht auf seinen Arm und sagte mit ihrer süßesten Stimme: „Ich kann heute nicht schlafen, wollen sie ein wenig mit mir spazieren gehen?“

„Sie wissen, daß Albert außer Gefahr ist?“ fragte er.

„Ja. Der Herr Pfarrer war so freundlich, mir die gute Nachricht mitzutheilen. Natürlich bin ich sehr froh und glücklich!“ Ihre Kleider strömten einen betäubenden Veilchenduft aus, ihr Gesicht war

Aber trübte; Es lebe Rußland! M.: Sagen Sie mal, Sie sollen doch früher gegen uns und ein großer Polenfreund gewesen sein? Fl.: O nein! Was denken Sie von mir? Das war ein ganz anderer Floquet, der elend zu Grunde gegangen ist. Sprechen wir nicht mehr von ihm. Ich habe diesen Namensvetter längst vergessen und ich wollte nur, alle Anderen hätten es auch. M.: Na, dann also Schwamm drüber! Fl.: Behalten Sie dafür mich im Gedächtniß, Ihren ergebenen Floquetow oder Floquetski und wenn Sie Seiner Majestät, unserem gnädigen Czaren schreiben, berichten Sie ihm, daß ich Tag und Nacht stets rufe: Es lebe Rußland! (Seine Cigarettentasche herausziehend): Darf ich Ihnen eine Lasterne anbieten, eine echt russische Lasterne?

Vor dem Schöffengericht steht ein Mann, weil er in der sächsischen Lotterie gespielt hat. Das Dreimänner-Kollegium zieht sich zur Berathung zurück. Der erste Schöffe frant sich hinter den Ohren: „Ich kann doch den Mann nicht verurtheilen, ich... spiele ja selbst in der... sächsischen.“ Zweiter Schöffe zögernd: „Ich... ja auch.“ Der eifrige junge Amtsrichter: „Meine Herren, das bleibt sich ganz gleich, ich spiele auch, aber der Mann hat sich kriegen lassen, und nach dem Gesetz müssen wir ihn bestrafen.“ Der Angeklagte kam mit drei Mark, der geringsten Strafe, davon.

Die schlanke Sarah. Sarah Bernhardt ist neulich — so wird in Paris ganz ernsthaft erzählt — eine schreckliche Geschichte passiert. Die Tragödin, welche neben anderen Künsten auch die die Fechtens übt, machte einen Gang mit einem englischen Marineoffizier. Sie binden die Klingen, und los! Schon auf den ersten Hieb wird dem Offizier der Degen aus der Hand geschlagen. Während blickt er sich, um ihn aufzuheben und steckt ihn wieder ein. Da ertönt ein greller Schrei. Der Sohn der Blumpuddings-Insel hatte sich geirrt und — die dürre Sarah in seine Degenscheide gesteckt!

Schönster Toast. Bei einem Festmahl, welches zu Ehren eines bekannten Possendichters anlässlich des „Zubiläums“ eines seiner Bühnenerfolge gegeben wird, erhebt einer der Festtheilnehmer sein Glas und ruft aus: „Der Herr Verfasser lebe hoch! Möge er so alt werden, wie — seine Witze!“

Die beste Kassen-Versicherung. „Wie kommt es, lieber Freund, daß Sie Ihre Tochter Ihrem eigenen Kassirer zur Frau geben? — Na, wissen Sie, ich dachte mir, brennt er wirklich mal durch, so hat mein Kind doch auch was davon!“

„Mode und Haus“ Praktische Illustrierte Frauenzeitung (Vierteljährlich nur 1 Mark) liegt uns in der neuesten Nummer vor. — Einfache Eleganz und feinen Geschmack zeigen die Mode-Novitäten im Hauptblatt, die vorzüglich verbildlichten Gesellschafts- und Hauskleider, Damen-Morgenröcke,

blendend schön bei dem hellen Sternenschein sie hingefester an seinem Arme, als es nöthig war, und schwieg eine Weile, dann begann sie sanft und mit zitternder Stimme:

„Ich muß sie um Verzeihung bitten, Eduard, wegen des grausamen, ungerechten Argwohnes, den ich blicken ließ, als Albert vermundet nach Hause gebracht wurde. Ich wundere mich, daß sie mich nicht hassen, ich an Ihrer Stelle könnte dies Unrecht niemals vergessen. Doch, Sie sind aus edlerem Stoffe geformt, als ich. In Ihrer Unschuld, in Ihrer Männlichkeit und Rechtschaffenheit können Sie es über sich gewinnen, die momentanen Anschuldigungen eines halb wahnsinnigen Mädchens zu übersehen, denn ich war fast wahnsinnig vor Schreck und Kummer, als ich so Etwas von Ihnen zu denken im Stande war. Sagen Sie, daß Sie mir vergeben, Eduard! Ich konnte mich nicht zur Ruhe begeben, ohne von Ihnen Lippen die Versicherung Ihrer Verzeihung erhalten zu haben.“

Das war viel von der stolzen Leonore! Ihr parfümirtes Taschentuch hatte sie in ihre Augen gedrückt; — wer konnte wissen, daß in den blauen Augen keine Thränen standen und daß das Beben ihrer Stimme nur erkünstelt war?

Eduard hatte Miß Dont niemals sehr geliebt; er hielt sie für selbst- und vergnügungslüchig, für eine Glücksjägerin erster Sorte, für eine junge Dame, der die Mode über das Gefühl ging; er

Kindergarten u. s. w. Der diesmalige Handarbeitentheil erweckt doppeltes Interesse durch die Veröffentlichung der preisgekrönten Einsendungen der Abonnentinnen. (Tischdecke, Spielteppich, Schürzen, Unterröcke u. s. w.) — Die mit „Mode und Haus“ verbundene Hausfrauenzeitung ist ebenso interessant wie mannigfaltig. — Die „Illustrierte Welt“ mit Portrait des jüngst verstorbenen berühmten Malers Adalbert Wegas und dem entzückenden Genrebild „Der gelehrige Bögling“ von Professor Kleehaas, bietet vielseitigste und fesselndste Lektüre. Aus der für das kleine „Bölkchen“ bestimmten „Illustrierten Kinderwelt“ seien nachstehende reizende Kindergezeichneten erwähnt: Der kleine Fritz von Louise Thalheim; Schwälblein, Schwälblein von A. Bensch-Schuppe; Die kleine Wohlthäterin von G. Bumeß; Schmetterlinge von Alma Wasche; Das böse Gewissen von Hermine Welten. — Probenummern von „Mode und Haus“ gratis u. franko durch die Expedition erwählter practischen illustrierten Frauenzeitung. Berlin W. Lützowstraße 81. Abonnements zum Preise von 1 Mark vierteljährlich bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

## Fahrplan

### der Bahnstrecke Gerolstein-Bleialf.

#### Strecke Gerolstein-Bleialf.

| Gerolstein       | Abf. | 10,03 | 4,28 | 7,38 |
|------------------|------|-------|------|------|
| Millenborn       | "    | 10,19 | 4,44 | 7,54 |
| Bildesheim       | "    | 10,35 | 4,56 | 8,10 |
| Gondelsheim      | "    | 10,49 | 5,10 | 8,24 |
| Witterath        | "    | 11,03 | 5,20 | 8,38 |
| Prüm             | "    | 11,26 | 5,34 | 9,01 |
| Wagerath         | "    | 11,38 | An   | 9,13 |
| Pronsfeld        | "    | 11,47 |      | 9,22 |
| Sabicheld. Mühle | "    | 12,05 |      | 9,40 |
| Bleialf          | Anf. | 12,15 |      | 9,50 |

#### Strecke Bleialf-Gerolstein.

|                  |      |      |      |      |
|------------------|------|------|------|------|
| Bleialf          | Abf. | 6,34 | 1,31 |      |
| Sabicheld. Mühle | "    | 6,47 | 1,44 |      |
| Pronsfeld        | "    | 7,01 | 1,58 |      |
| Wagerath         | "    | 7,10 | 2,07 |      |
| Prüm             | "    | 7,30 | 2,30 | 5,48 |
| Witterath        | "    | 7,45 | 2,45 | 6,03 |
| Gondelsheim      | "    | 7,59 | 2,59 | 6,13 |
| Bildesheim       | "    | 8,19 | 3,19 | 6,29 |
| Millenborn       | "    | 8,31 | 3,31 | 6,41 |
| Gerolstein       | Anf. | 8,50 | 3,50 | 6,56 |

#### Strecke Weismes-St. Vith.

| St. Vith ab | 4,56 | 7,12  | 12,6  | 5,36 |
|-------------|------|-------|-------|------|
| Montenau "  | 5,00 | 7,36  | 12,30 | 6,00 |
| Weismes an  | 5,21 | 7,57  | 12,51 | 6,21 |
| Weismes ab  | 5,41 | 10,27 | 4,11  | 6,31 |
| Montenau "  | 5,59 | 10,45 | 4,29  | 6,49 |
| St. Vith an | 6,27 | 11,13 | 4,57  | 7,17 |

hatte sich gefragt, ob Albert nicht mehr Herz habe als seine schöne Braut und ob sie mit einander glücklich sein konnten. Jetzt machte er sich Vorwürfe über diese Furcht, glaubte, daß er Leonore Unrecht gethan, daß sie mehr Gefühl hätte, als er vorausgesetzt. Sie sah so schüchtern zu ihm auf, ihre feine Hand zitterte auf seinem Arme und sie war so schön wie bezaubernd!

„Ich vergebe Ihnen gern,“ antwortete er. „Der Argwohn war erregt, natürlich fiel er auf den Theil, der am meisten dabei zu gewinnen schien. Sprechen sie nicht mehr davon, Leonore! Lassen Sie die Todten begraben sein.“

„Sie sind so edelmüthig! lächelte sie. „Ich glaube, ich fange jetzt an, sie zu begreifen, Eduard. „Ich habe mich immer ein wenig vor Ihnen gefürchtet, Sie schienen mir so ernst, so viel gebildeter, so herablassend über unsere Thorheit zu lächeln. Wir müssen uns von jetzt an besser kennen lernen — wollen Sie? Gute Nacht, mein Freund, und angenehme Träume! Die meinen werden gewiß freundlich sein.“

Bei diesen Worten entwand sich die kleine Hand seinem Arm und einer schönen Vision gleich verschwand Leonore im Dunkel, nachdem sie die ersten Fäden des Netzes gewoben, in dem sich ein neues Herz fangen sollte.

(Fortsetzung folgt.)



# Holzverkauf in der Oberförsterei Reifferscheid.

Am Dienstag den 21. d. Mts. von Vorm. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ab

sollen bei Geschwister Breuer zu Losheimergraben

I. aus dem Schutzbezirk Buchholz.

Distr. 28. 29. Eichenbusch pp. aufgearbeitet:

ca. 0,29 fm. Eich. Nussstämme

ca. 5,0 fm. Buch.

ca. 280 rm. „ Kloben und Knüttel

ca. 320 rm. „ Reifig

Distr. 2. 11. 13. u. 17. nach Sortimenten:

ca. 1200 fm. Buch. (meist Brenn- u. Kohlholz)

ca. 30 fm. Eich. (ca. <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Nussholz)

II. aus dem Schutzbezirk Hollerath

Distr. 159. 160. 163. nach Sortimenten:

ca. 1200 fm. Buch. (ca. <sup>1</sup>/<sub>10</sub> Nussholz)

ca. 30 fm. Eich. (ca. <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Nussholz)

III. aus dem Schutzbezirk Hasselpath.

Distr. 195 zur Selbstwerbung:

ca. 1,8 ha. etwa 60jähr. Fichten auf dem Stod

öffentlich versteigert werden. Die Herren Revierförster Rabert zu Buchholz sowie Förster Busch und Waldwärter Küpper zu Hollerath ertheilen Auskunft. Schleiden, den 9. Februar 1888.

Der Königl. Oberförster,  
G. Rothe.

## Haus- und Güterverkauf in Commerzweiler.

Am Donnerstag den 23. Februar d. J. Vorm. 10 Uhr

lassen die Erben Nicolaus Müller von Commerzweiler

das ihnen zugehörige, zu Commerzweiler gelege-

Wohnhaus nebst Zubehör, sowie

ihre sämtlichen Ländereien

öffentlich gegen Zahlungsausstand zu Commerzweiler in der Wohnung des

des Johann Pross versteigern.

St. Bith.

von Fuchsius,  
Notar.

## Deidenberg Öffentlicher Güter-Verkauf.

Am Dienstag den 6. März cr. Morgens 11 Uhr.

in dem mitzuverkauften Hause läßt Herr Joseph Jates, früher zu Deiden-

berg jetzt zu Berviers wohnhaft

seine sämtlichen auf dem Banne der Gemein-

den Deidenberg und Eibertingen gelegenen Im-

mobilien bestehend aus einem Wohnhause zu De-

idenberg nebst 16 Ader- und Wiesenparzellen, das

Ganze 13 Sector 12 Nr groß

durch den unterzeichneten Notar gegen ausgedehnte Zahlungsstermine öffentlich

versteigern.

Malmédy.

Licht, Notar.

## Die Vaterländische Feuer-Versicherungs- Actien-Gesellschaft in Elberfeld

hat mir die Agentur für hier und Umgegend übertragen. Ich empfehle mich demnach zur Vermittelung von Feuer-Versicherungs-Abschlüssen aller Art, in-

dem ich mich erbiere, jede zu wünschende Auskunft auf das Bereitwilligste zu

ertheilen.

St. Bith, den 12. Februar 1888.

August Willems.

## Trendenberg'sches Conservatorium für Musik.

zu Wiesbaden, Rheinstraße 50.

Das Conservatorium umfaßt: a) eine Clavierchule, b) eine Or-

chesterchule (sämtliche Streich- und Blasinstrumente.), c) eine Mu-

siktheoriechule, d) eine Solo- u. Chorgesangschule, e) eine Opern-

u. Schauspielerschule, f) ein Seminar für Musiklehrer u. Lehrerinnen.

Lehrkräfte: Die Herren Direktor Taubmann, Spangenberg, Lofe,

Rosenfranz, Kgl. Concertmeister Müller, W. Sadony Kammervirtuos Brück-

ner, die Hrn. Kgl. Kammermusiker Göl, Bock, Krahner Wollgandt, Scharr,

Kgl. Musikdirector Sedlmayr, Frau Simon-Romani, die Hrn. Kgl. Hofschaus-

spieler Köchy u. Neubek 2c.

Beginn des Sommersemesters am 1. April. Nähere Auskunft

durch ausführliche Prospekte, sowie durch den Director Otto Taubmann.

## Niederländischer Saathafer,

wie schon früher von uns geführt wurde, in Ia. Qualität zum Preise von M. 27

per 300 Pfund, empfehlen Gebr. Krensch in Amel.

## Haushaltungs-Pensionat

der barmherzigen Schwestern zu St. Bith.

Pensionspreis pro Monat 30 Mark. Weniger Bemittelten können Un-

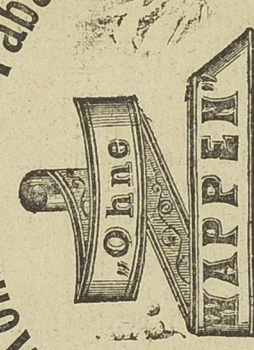
terstützungen gewährt werden.

Prospekt und Auskunft durch die Oberin oder den Direktor der

Anstalt.

Die Konkurrenz-Tabake

Deutsche Arbeit!  
Deutsche Marken!



Lensing & van Gölpen,  
Emmerich,

werden zu folgenden Preisen verkauft:  
Per Packet: 12, 14, 15, 16, 19, 20, 22,  
23, 24, 25, 28, 30, 32, 36, 40, 50 Pfg.  
Die Preise sind jedem Packete aufgedruckt.  
Vorriithig in den meisten Tabak-, Cigarren-  
und Kolonialwaaren-Geschäften.

## Gerichtl. Verkaufe.

Am Montag den 20. Febr cr

Vorm. 9 Uhr sollen auf dem Markt-

platze zu Warendorf:

1 Pferd (Wallach), 1 Kuh, 1

Kind, 1 Wagen und 1 Tücher,

am Dienstag den 21. Febr. cr.

Vorm. 9 Uhr an der Kapelle zu

Grüßlingen:

11 Schafe und 2 Schweine,

gegen Baarzahlung versteigert werden.

Behl, Gerichtsvollzieher.

## Garten- und Feld- sämereien

sind stets und in allen Sorten vor-

rätig.

Waldsämereien werden auf Bestel-

lung in allen Sorten geliefert.

L. Theissen,

in Hinderhausen.

Ein zuverlässiger

Stall- & Hausknecht

wird gesucht von R. Genten.

## Junge

zum Abschreiben gesucht von Gerichts-

vollzieher Behl St. Bith.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt

neue, doppelt gereinigte, echt nordische

## Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, geg. Nachn. (nicht unt. 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg.,

80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima

Galldannen 1 M. 60 Pfg.; Prima Polarfedern

2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M.

Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von

mindestens 75 M. portofreie Lieferung u. 5% Rabatt.

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

## Pa. Ostender Austerl

Astrachan-Caviar,

aller Art Conserven

empfiehlt

August Müller,

Delicatessenhandlung Malmédy.

0 Fahnen, Abzeichen für Vereine,

0 Flaggen für Behörden,

0 Altarbekleidungen, Stie-

0 reien jeder Art liefert

0 Frau Reinecke, Hannover.

## Schiffelbaden

verschiedener Sorte sind unter Ga-

rantie zu haben bei Nikolaus Mül-

ler, Schmiedemeister St. Bith.

## Ein kräftiger Junge

in die Lehre gesucht von

Karl Schmitz

Bäcker in Burg-Neuland.

## Fuhrknecht

sucht Hub. Blaise Malmédy.

## Ein Müllergeselle

gesucht. Winand Wouters Warche-

brück bei Malmédy.

Maschinenhandchule

MALMEDY - (BACHEN)

MALMEDY

Das „Preisblatt“  
erscheint wöchentlich  
Mittwochs und  
Bestellungen werden  
und in der Expedition  
gegengenommen. —  
preis beträgt pro  
in der Expedition  
Post bezogen 1  
schließlich de

Nro. 15.

Amli

Betreffend  
von

1.) Zur erst  
sich diejenigen in  
Personen, welche  
pflicht im stehen  
ziehungsweise a  
lauf der Ersah  
entlassen sind,  
treten dieses G  
Vorlage ihrer  
handen sind, im  
wehr-Kompagni  
Meldung komm  
Reichs-Militärg

2.) Die von  
für die davon  
außerhalb Deut  
reisen befinden,  
ziehungsweise  
nach Deutschlan  
amte des Inl  
Tage nach erfol  
musterung verlä

3.) Diejenig  
Personen, welche  
jahre in das  
dann in die  
nommen, wenn  
April 1870 ode  
hörigkeit zur  
mit dem nächst  
achtzehn Jahre

Ausfü

Gesetz, be

Die gemä

Ein d

21

D

Es war ein  
wohl es weder  
war doch der  
scharfe Lust em  
nende Feuer in  
auf Arfersitz m  
Das Licht des  
beten Einbände  
modischen runde  
den feinen Kup  
hängen, kurz, d  
den Feuer dop  
war vor den  
etwas ermüdet,  
hübscher als je

Es war die  
„Unfälle,“ wie  
überhaupt über  
Welten, Ebu  
hatten bei der  
gewidmet, und